

## **DJV-Fachtagung „Öffentlichkeit machen“ 25./26. September 2009 in Köln**

### **Begrüßung durch Michael Konken, DJV-Bundesvorsitzender**

– Es gilt das gesprochene Wort –

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

Mit der DJV-Fachtagung „Öffentlichkeit machen“ sprechen wir zwei Berufsgruppen an: freie Journalisten und Journalisten in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Das ist eine Premiere, und die hohe Teilnehmerzahl (130) zeigt, dass der Bedarf nach gemeinsamen Tagungen verschiedener Journalistengruppen im DJV vorhanden ist.

Pressearbeit auf der einen Seite, freie Journalistinnen und Journalisten auf der anderen.

Beide Tätigkeiten sehen als Basis die Kriterien des Qualitätsjournalismus, an denen sie sich nicht nur orientierten, sondern sie täglich leben.

Das gilt auch für die Pressearbeit, deren FA-Mitglieder Leitlinien für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beschlossen haben.

Leitlinien, mit denen sie sich dem Pressekodex verpflichten.

Diese Fachtagung findet sozusagen auf der Grenze statt, an der Grenze derjenigen, die Informationen liefern und derjenigen, die sie verwerten.

Der Journalismus ist auf Informationen angewiesen, lebt aber auch die klare Grenzziehung.

Journalisten müssen eine klare Grenze zu denjenigen ziehen, die aus ihrer Arbeit heraus mit ihren Informationen ein klares Ziel verfolgen, nämlich ihre Nachrichten in den Medien zu platzieren.

Der Journalist ist in diesem Fall der Gatekeeper, der entscheidet, wie er mit den gelieferten Informationen umgeht.

Er allein entscheidet, ob er veröffentlicht, was er veröffentlicht und wie er es macht.

Die Unabhängigkeit der journalistischen Arbeit ist das Postulat, das nicht direkt oder indirekt beeinflusst werden darf.

Eine klare Trennlinie also zwischen Redaktionen und der Pressearbeit.

Und dennoch können die einen nicht ohne die anderen leben.

Das wiederum bedeutet ein hohes Maß an journalistischer Verantwortung und Verständnis für die unterschiedlichen Aufgabenstellungen.

Und dieses Verständnis, das nicht ein grenzenloses Miteinander ist, wollen wir heute und morgen betrachten, diskutieren und gegenseitig mehr verstehen lernen.

In einer Zeit, in der immer mehr Stellen in den Redaktionen abgebaut wurden und werden, sind Journalisten auf glaubwürdige Quellen angewiesen, auf Informationen, denen sie trauen können.

Auf Informationen, die wichtig sind für die öffentliche Meinungsbildung.

Die Recherchezeit in deutschen Redaktionen ist in den vergangenen Jahren von fast 30 Prozent auf einen Wert unter 10 Prozent gesunken.

Bedauerlich, denn Recherche ist die qualitative Basis unserer Arbeit.

Immer häufiger muss daher anderen Informationslieferanten geglaubt werden, von der schnellen,

oft ungeprüften Verbreitung von Informationen über Twitter und anderen einmal abgesehen.

Pressesprecher als Dienstleister, die medienspezifisch, fachkompetent, umfassend, zeitnah und glaubwürdig informieren, sind unabdingbar für die tägliche Arbeit in den Redaktionen.

Ein wichtiger Aspekt für unsere Arbeit, denn die Medienlandschaft wandelt sich zurzeit rasant.

Ein Wandel, der sich in alle Mediensparten auswirkt.

Öffentlichkeit machen wollen beide Gruppen.

Und beide, da bin ich mir bei unseren DJV-Mitgliedern sicher, wollen dies im Sinne einer öffentlichen Meinungsbildung.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit auf der einen und klassischer Journalismus auf der anderen Seite sind für uns keine Gegensätze.

Sie ergänzen sich.

Wir fordern von den Pressestellen, dass sie als Partner der Journalisten arbeiten, dass sie den Pressekodex achten.

Dass die Wirklichkeit zuweilen anders aussieht, werden die Diskussionen auf dieser Tagung kritisch beleuchten.

Klar ist: Der freie Journalist, der für die Pressestelle eines Unternehmens arbeitet, kann nicht in der Zeitung oder im Rundfunk über genau dieses Unternehmen berichten.

Es erfordert allerdings eine besondere Verantwortung, wenn freie Journalistinnen und Journalisten für Rundfunk, Print oder Online arbeiten, allerdings auch für andere Pressearbeit machen.

Eine Gratwanderung, die nicht zu einer Vermischung der Interessen führen darf, eine Gratwanderung, die nicht einfach zu bewältigen ist.

Die Diskussion über ethisch-moralische Grundsätze im Zusammenhang mit journalistischer Arbeit bekam vor allem in den achtziger Jahren eine größere Bedeutung.

Dabei spielte nicht nur eine Veränderung im Verhalten der Journalisten selbst, sondern auch ein Wandel im Handeln von Akteuren aus Politik und Wirtschaft eine gewichtige Rolle.

Letztere entdeckten zu dieser Zeit ihre Fähigkeit, die Medien für sich zu nutzen und somit für eigene Zwecke zu instrumentalisieren.

Diese Veränderung ist durchaus auf den Wandel im Medienbereich zurückzuführen, sagt Prof. Wolfgang Donsbach.

Seine Studie legt nahe, dass die Auffassung des Journalistenberufs länderspezifisch stark auseinanderklafft.

So zeigen die Ergebnisse, dass vor allem in Deutschland und Italien großer Wert auf das Einsetzen für „bestimmte Werte und Normen“ gelegt wird, während nordamerikanische, schwedische und britische Journalisten ein weitaus geringeres Interesse daran haben.

Die verschiedenen Einstellungen von Journalisten über Berichterstattungen von Personen, die öffentliche Ämter innehaben, zeigen ebenfalls bedeutende Unterschiede.

So ist es beispielsweise in den USA weitaus gängiger, einen sogenannten „Schlüsselloch-Journalismus“ zu betreiben, während deutsche Journalisten anscheinend zumindest noch engere ethische Grenzen in Bezug auf die Persönlichkeitsrechte von Personen des öffentlichen Interesses ziehen.

Diese Verhaltensmuster dürften auch Auswirkungen auf die Rollen von Pressesprechern und Journalisten haben, Rollenverständnisse, die ethisch natürlich unterschiedlich sind, aber sich dennoch nicht ignorieren, denn die Kommunikation erschließt sich beiden in unterschiedlichen Verhaltensmustern.

Kommunikation bedeutet, dass sich die am Kommunikationsprozess Beteiligten verständigen, im Fall der Öffentlichkeitsarbeit also ein Unternehmen oder eine Organisation mit ihrer Zielgruppe, auch und besonders den Journalisten.

Beide kommunizieren miteinander und versuchen, den Anderen zu verstehen, aber auch dessen Wahrnehmungen, Meinungen und Absichten zu gestalten.

Kommunikation ist also zweiseitig und interaktiv.

Es ist mehr als das bloße technische Hin und Her von Informationen zwischen Sender und Empfänger, denn Kommunikation wäre es sonst auch, wenn beide einfach aneinander vorbeireden würden.

Stattdessen müssen beide Kommunikationspartner die Aussagen des Gegenübers aufnehmen und verarbeiten, damit Verständigung entsteht.

Es kommt also nicht nur darauf an, welche Informationen gegeben werden und wie, entscheidend für den Kommunikationserfolg ist, wie das Gegenüber diese Informationen aufnimmt und bewertet.

Diese Gegenseitigkeit bedeutet auch, dass alle Beteiligten darüber entscheiden, ob Kommunikation zustande kommt oder nicht.

Ist einer der Beteiligten nicht dazu bereit, kann keine Kommunikation entstehen.

Damit Kommunikation stattfinden kann, benötigen Sender und Empfänger außerdem ein Medium beziehungsweise einen Kanal, um die Inhalte und Botschaften zu transportieren und zu übertragen.

In der Öffentlichkeitsarbeit sind das meistens die Journalisten, denen an dieser Stelle eine besondere Verantwortung zukommt.

Ein demokratischer Staat setzt den freien Zugang zu Informationen und die freie Meinungsbildung seiner Bürger voraus.

Journalistische Arbeit ermöglicht den leichteren, schnelleren und umfangreicheren Zugang zu Informationen.

Diese gelieferten Informationen sollten unbeeinflusst von Interessengruppen und Subjektivität sein.

Obwohl an dieser Stelle das Augenmerk auf die ethisch bedenkliche Informations- und Vermittlungsweise des oder der handelnden Journalisten gelegt wird, muss an dieser Stelle noch kurz erwähnt werden, dass natürlich auch im Medienbereich das Angebot die Nachfrage bestimmt und das Interesse von sensationslüsternen Personen an solchen Berichten natürlich ebenso zu hinterfragen wäre.

Ethische Standards sind, wie die zahlreichen Beispiele zeigen, dringend von Nöten. Standards wie sie aktuell unser Fachausschuss Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beschlossen und formuliert hat.

Das gegenseitige Verstehen, aber auch die Achtung und der Respekt für die Grenzen sind wichtig im Umgang zwischen Pressesprechern und Journalisten. Zum Respekt zähle ich auch den Verzicht auf mögliche Beeinflussung einerseits, andererseits auch den Verzicht auf mögliche Vergünstigungen.

Nur so kann eine objektive Berichterstattung funktionieren, gerade in einer Zeit, in der die Unabhängigkeit durch vielfältige Einflüsse wie wirtschaftliche oder politische Aspekte in die Redaktionen hineingetragen werden und sich besonders auch auf freie Journalistinnen und Journalisten fokussiert.

Ich wünsche mir daher von dieser DJV-Fachtagung, dass sie Wege aufzeigt hin zu mehr Offenheit, zu mehr Kommunikation, zu Öffentlichkeit.